

DAS ORDNUNGSMODELL SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT

„Wir sprechen von ‚Sozialer Marktwirtschaft‘, um diese dritte wirtschaftspolitische Form zu kennzeichnen. Es bedeutet dies, [...] daß uns die Marktwirtschaft notwendig als das tragende Gerüst der künftigen Wirtschaftsordnung erscheint, nur daß dies eben keine sich selbst überlassene, liberale Marktwirtschaft, sondern eine bewußt gesteuerte, und zwar sozial gesteuerte Marktwirtschaft sein soll.“ (Müller-Armack, 1976, S. 109)

„Diese Wortverbindung war überraschend zur Zeit der Namensgebung im Jahre 1946, in einer Zeit, in der Wirtschaftslenkung und Dirigismus ihr Monopol auf soziale Sicherung behaupteten und es paradox erschien, in einer Marktwirtschaft, die man aus sozialen Motiven ein Jahrzehnt lang bewußt demontiert hatte, eine bessere Ordnung auch für die breiten Schichten zu sehen.“ (Müller-Armack, 1976, S. 296)

Die Soziale Marktwirtschaft ist „ein irenischer Ordnungsgedanke, eine strategische Idee innerhalb des Konfliktes verschiedener Zielsituationen. Sie ist eine Stilformel, durch die versucht wird, die wesentlichen Ziele unserer freien Gesellschaft zu einem neuen, bisher in der Geschichte noch nicht realisierten, praktischen Ausgleich zu bringen. [...] Die Soziale Marktwirtschaft ist so eine Integrationsformel, durch

die versucht wird, die wesentlichen Kräfte unserer heutigen Gesellschaft in eine echte Kooperation zu führen.“ (Müller-Armack, 1976, S. 300)

„Der Gedanke der Sozialen Marktwirtschaft ist so ein der Ausgestaltung harrender, progressiver Stilgedanke [...]“ (Müller-Armack, 1976, S. 12)

„Und durch dieses – man kann nur sagen – Durcheinanderwursteln von Praktikern und Interessenten mit dem nur allzu willigen Staat, dessen Bürokratie darin eine Chance sah, ihren Machtbereich zu erweitern, entstand jene degenerierte Form der Marktwirtschaft, die wir erlebt haben. Zu alledem kam noch ein anderer Übelstand [...], nämlich die Machtzusammenballung der Monopole. Angesichts dieser Entwicklung stand man vor der doppelten Verlegenheit, einerseits diese offensichtlich unhaltbare und immer unhaltbarer werdende, unsystematische ‚Wirtschaftsordnung‘ nicht unbegrenzt weitertreiben zu können, andererseits aber den Kommunismus mit seiner zentralistischen, totalen Verwaltungswirtschaft auch nicht bejahen zu können. Das war die Situation, aus der heraus wir Neoliberalen uns die Frage vorlegten, ob es denn nicht einen Ausweg gäbe; ob es denn nicht gegenüber diesen beiden Wegen, die beide offensichtlich zu Ergebnissen führen, die weder wirtschaftlich noch menschlich zu bejahen sind, einen bejahenswerten dritten Weg gäbe. Eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die sich zugleich als eigenständige, haltbare, verteidigungsfähige und verteidigungswürdige Gegenposition dem drohenden Bolschewismus entgegenstellen ließe. Denn daß die unsoziale Marktwirtschaft des uns nur allzuwohl bekannten traditionellen Kapitalismus diese Aufgabe erfüllen könnte, daß wir unter der Parole: ‚Es wird weitergewurstelt, bis business as usual über den Bolschewismus siegen könnte, das wird sich doch wohl niemand ernstlich einbilden. Wir neoliberalen Anhänger der sozialen Marktwirtschaft glauben nun in der Tat, einen solchen dritten Weg gefunden zu haben. Diese Einsicht hat allerdings lange gebraucht und war nicht leicht zu erreichen. Die ersten Manifeste dieser Richtung stammen aus dem Jahr 1932.“

(Rüstow, 1955, S. 62f.)